Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 21 (1994)

Rubrik: Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde

Im Jahre 1994 kann die Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Sie ist in der Geschichte der Toggenburger Vereine noch eine «jugendliche» Institution.
Was drängte kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges einige mit der Toggenburger Heimatkunde vertraute Männer dazu, für die Förderung der Heimatkunde im Toggenburg eine Organisation auf die Beine zu stellen? Sicher war es nicht Langeweile oder gar das Verlangen, in der Gilde der vielen toggenburgischen Vereine noch etwas Fehlendes nachzuholen.
Die Vereinigung darf für sich in Anspruch nehmen, dass der bekannte Heinrich Edelmann schon 1938 die Toggenburger Blätter für Heimatkunde unter seiner Schriftleitung ins Leben gerufen hat. Weiter zurück liegen die gedruckte Heimatkunde unter dem Titel «Geschichte der Landschaft Toggenburg», verfasst von «einigen Lehrern» (1878) und die Rothenflue «Chronik des Toggenburg» (1886). Während Jahrhunderten haben fleissige Toggenburger die heimischen Dokumente unserer Talschaft dem Gedächtnis nahegehalten.
Und 1966 bis 1992 übernahm Armin Müller im Auftrage unserer Vereinigung die Schriftleitung der Toggenburger Blätter für Heimatkunde (Hefte Nr. 26-39).
Diese Verlagsarbeit ist es, die zu den Aufgaben unserer Vereinigung zählt. Dazu interessieren wir uns für einen grossen Kreis von heimatlichen Themen, wie Volkskunde, Geschichte, Familienkunde, Baukultur und Kunstgeschichte, Burgenforschung, Wirtschaft, Naturschönheiten, Geologie, Fauna und Flora unserer Talschaft. Kultur und Natur müssen weiterhin in dieser Vereinigung Platz haben. Durch Veranstaltung öffentlicher Versammlungen, Besichtigungen und Wanderungen und durch Publikationen sollen die heimatkundlichen Bestrebungen unterstützt werden.
Obwohl unsere Vereinigung bereits über 500 Mitglieder zählt, sind weitere Interessenten und Freunde der Toggenburger Heimatkunde bei uns stets willkommen.
Es freut uns natürlich, dass sich neuerdings eine Zusammenarbeit mit der Redaktion und dem Verlag der Toggenburger Annalen angebahnt hat. Seit 1941 erschienen im Thurverlag E. Kalberer AG, Bazenheid, der Toggenburger Kalender bzw. das Toggenburger Jahrbuch. Seit 1974 werden die Toggenburger Annalen (1974-77 Verlag Fischer, Uzwil, ab 1978 Verlag E. Kalberer AG, Bazenheid) als kulturelles Jahrbuch herausgegeben. Sie lesen darin erstmals im Jahrbuch 1994 und auch künftig über die Tätigkeit der Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde.
Also, ein herzliches «Willkomm» bei der

Toggenburger Vereinigung für
Heimatkunde
Der Obmann a.i. W. Stadler

Veranstaltungen

Bedingt durch den zeitlich verschobenen Ablauf des Jahresprogramms der Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde und dem Redaktionsschluss der Toggenburger Annalen beginnt die hier wiedergegebene Berichterstattung mit der vorangegangenen

Hauptversammlung 1992

abgehalten am 14. November im Kino Passarelle, Wattwil. Zur daran anschliessenden Filmvorführung: «Himmel hab' ich gemessen - Jost Bürgi», verfasste Armin Müller, 28. Februar 1916 - 16. Januar 1993, Vorstands- und Ehrenmitglied der Vereinigung, als letztes öffentliches Vermächtnis den nachfolgend abgedruckten Einführungstext. Persönlich anwesend, erlaubte ihm sein Krankheitsstand nicht mehr, seine Worte selber vorzutragen:

«Vor 14 Tagen ist in Rom der Spruch eines Inquisitionstribunals vom 22. Juni 1633 widerrufen worden: Am Tag vor Allerheiligen 1992 hat der Papst eine Erklärung verlesen lassen, es sei Galileo Galilei seinerzeit zu Unrecht verurteilt worden, jener Galilei, der 90 Jahre nach Kopernikus behauptet hat, die Erde sei nicht Mittelpunkt des Weltalls, sondern umkreise als Planet die Sonne, eine Behauptung, die damals als philosophisch absurd und theologisch als falsch erachtet worden war.
Die Ablösung des Ptolemäischen, des terrazentrischen Weltbildes durch das Kopernikanische, das heliozentrische Weltbild ist ein grosses Thema in der Geschichte der Wissenschaften. Johannes Kepler, sieben Jahre jünger als Galilei, hat als erster die Planetenbahnen genau beschrieben. Beide waren noch nicht geboren, als der Hessische Landgraf Wilhelm IV. in Kassel 1560 das erste feste Observatorium nördlich der Alpen errichtete. Sein Ziel war, ein neues Sternenverzeichnis zu erstellen.
Unser Film ist in Prag gedreht worden. Warum gerade in Prag? Das hängt mit dem Tatort zweier denkbar verschiedener Personen zusammen: Dort begegnete der Filmschaffer Michael Havas dem Kaiser Rudolf II, jenem Habsburger, der auf dem Hradschin leidenschaftlich Kuriositäten, Künstler und Wissenschafter sammelte, unter diesen auch einen Jost Bürgi. Michael Havas, gebürtiger Prager, sah in der Verbindung der beiden Grübler den Kern für eine ausgreifende Darstellung einer faszinierenden Epoche. In Prag fand er durch seine Beziehungen beste Schauspieler, einen genialen Trickzeichner, die nötigen Requisiten und Schauplätze. In der Schweiz fand er nach langem Suchen den Produzenten und einige Geldgeber. Die Zürcher Firma Condor Productions spann die nötigen Verbindungen, fand dabei auch ein offenes Ohr bei Leica Heerbrugg (Sie werden daran im Film bei Gelegenheit erinnert), und bei der Jost Bürgi Stiftung in Lichtensteig. Der Film ist in Videoformat für das Fernsehen erstellt worden. Sie können die Kassette übrigens bei der Firma Condor zum Preis von 150 Franken erwerben. In Anerkennung für unsere finanzielle Leistung hat uns die Firma Condor einen Film für Grossprojektion gratis zur Verfügung gestellt.
Der Titel «Himmel hab' ich gemessen» ist ein Kepler-Zitat. Und Keplers Stimme begleitet kommentierend den ganzen Film. Die Bezeichnung «Docu-Drama» besagt, dass Dokumentarisches in gespielten Szenen geboten wird. Die handelnden Personen sind in ihrer Aufmachung unveränderlich; ein Bürgi ist ein für allemal Bürgi, ob er nun als 27jähriger zum Hofuhrmacher in Kassel bestellt wird oder als 60jähriger vom Kaiser Abschied nimmt.
Weitausgreifende Sachbezüge künden sich im Untertitel an: «Eine filmische Entdekkungsreise an die Wiege der Computer-Wissenschaft und der Raumfahrt des 20. Jahrhunderts».

Vorstands- und Ehrenmitglied Armin Müller (28.2.1916 – 16.1.1993).

Teil 1: Die erste Sternwarte

Vermessung wurde zur fundamentalen Methode gleicherweise in der Astronomie, in der Kartographie, in der Artillerie. So folgt auf den Vorspann das von Bürgi entwickelte Triangularinstrument.
Bürgi stellt sich vor, und der Landgraf Wilhelm setzt die Bestallung auf.
Die anfallenden Zahlenberge aus den Beobachtungen bewältigt Bürgi als ein mathematisches Genie mit neuen Rechenmethoden: Dezimalzahlen statt gemeiner Brüche, Logarithmen.
Das Erfordernis genauer Zeitmessung führt zu Neuerungen in der Uhrenkonstruktion: Leichtere Räder, neuartige Gangregelung durch den sogenannten Kreuzschlag, Nachladen der Federkraft durch sogenannten Remontoir-Aufzug. Einen Kosmos im kleinen stellt die Tisch-Observationsuhr dar; im Gehäuse, wohl als Huldigung gedacht, wird auch Kopernikus dargestellt.
Während der Fixsternkatalog in Kassel wächst, taucht im Film eine neue Gestalt auf: Nikolaus Reymers, der wie Bürgi ohne nennenswerte Schulung aufwuchs, Jugendjahre sogar als Schweinehirt verbrachte. Sein natürliches Talent für Sprachen, Mathematik und schliesslich Astronomie liessen den Autodidaktiker wachsen: Als Ursus Reimarus ist er in die Wissenschaftsgeschichte seiner Zeit

eingegangen. Ein kurzer Besuch bei dem dänischen Astronomen Tycho Brahe auf der Insel Hven, ein längerer in Kassel, wo er von Bürgi vieles lernte, brockten ihm auch den eifersüchtigen Hass des Kasseler Hofmathematicus Rothmann ein.
Als Verfasser eines «Fundamentum Astronomicum» erhält Reimarus bei Kaiser Rudolf eine Audienz. Dabei vernimmt der Kaiser erstmals den Namen Jost Bürgi (was übrigens eine Fiktion des Drehbuchautors ist.)

Teil 2: Kaiserhof und Wissenschaft

Papst Gregor unterhält sich mit seinem Hofastronomen Danti über den im Jahre 1582 einzuführenden neuen Kalender.
Kaiser Rudolf versinkt in der Betrachtung der Schätze seiner Wunderkammer, die ihm den Plan Gottes entschlüsseln sollten. Ursus begleitet ihn, die Stimme Keplers kommentiert.

Im Jahre 1592 reist Bürgi von Kassel nach Prag, von reformiertem in katholisches Land, wobei er eine Datumgrenze zu überschreiten hat, infolge der gregorianischen Kalenderreform. Der Landgraf schickt seinem Neffen, dem Kaiser, einen von Bürgis Himmelsgloben.
Der Himmelsglobus wird erklärt. Der Kaiser findet Gefallen an dem übrigens genau gleichaltrigen Bürgi. Er möchte ihn als Kaiserlichen Kammer-Uhrmacher gewinnen.
Die folgenden Jahre werden übersprungen. Wieder ist Bürgi in Prag. Der Kaiser erprobt eigenfüssig Bürgis Triangularinstrument und verspricht darauf ein schützendes kaiserliches Privileg, so etwas wie einen Patentschutz.
Reimarus wird kaiserlicher Hofmathematiker, was seinen alten Feind Rothmann veranlasst, ihn bei Tycho Brahe als einen Plagiator zu denunzieren. Daraus ergibt sich ein wüster Gelehrtenstreit. Er verstärkte sich noch, als Tycho Brahe als Emigrant aus Dänemark nach Prag kam, wo er Hofastronom werden sollte.
Das versprochene kaiserliche Privileg für das Triangularinstrument wird aufgesetzt.
Der Kommentator Kepler spricht im Anschluss die Worte: «Weder Bürgi noch ich konnten ahnen, dass 300 Jahre später der Schweizer Heinrich Wild den optischen Theodoliten weiter entwickelt, der eines Tages selbst registriert und selbst rechnet.»
Mit dem Ende des zweiten Teils kündet sich das nahende Ende der Herrschaft des toleranten Kaisers an.

Teil 3: Der gekrümmte Kreis

Kepler entdeckt einen Sonnenflecken. Er sinniert über das anatomische Wunder des Auges, das der Prager Professor Jan Jessenius eben mit dem Seziermesser zu lösen versuchte. Er wünscht sich ein Fernrohr. Mit einem solchen hat Galilei eben Jupitermonde entdeckt.
Im Gespräch kommen Rudolf und Bürgi zum Schluss, dass die Beschäftigung mit der Astronomie eine immens gefährliche Profession sei.
Das schwierige Verhältnis im Dreieck Tycho Brahe - Reimarus - Kepler wird von Kepler dargestellt. Reimarus und Tycho Brahe sind rasch hintereinander gestorben. Kepler ist ihr Nachfolger als Hofmathematiker.
Ein ungewöhnlich genauer Sextant Bürgis hilft Kepler, das Rätsel der nicht kreisförmigen Planetenbahnen zu lösen. Mitgeholfen haben Bürgis Sinus- und Logarithmen-Tafeln. 1609, nach Jahren der Zusammenarbeit mit Bürgi, hat Kepler seine Astronomia Nova herausgegeben, worin er die elliptischen Umlaufbahnen der Planeten beschreibt.
Die Frage nach dem menschlichen Schöpferdrang führt im Film zu einem reizvollen Abstecher: die Welt mechanischer Geschöpfe wie Androiden und Roboter, schliesslich der heutigen millionenfach hergestellten Zeitmesser.
Kaiser Rudolf ist zur Abdankung genötigt worden. Wie Bürgi ihn um Verlängerung des Privilegs bittet, vernehmen wir einiges über die unheildrohende Zeitsituation.
Dazu äussert sich im Rückblick auch Kepler, der Prag verlassen hat. Mit dem Ausbruch des Dreissigjährigen Krieges war das Zeitalter der Astronomie zu Ende. Und er fragt sich: «Was für ein Mensch warst du, Bürgi?» «Hast du von deiner Werkstatt aus die Trommeln nicht gehört?» - Die völlig introvertierte Art Bürgis, seine restlose Hingabe an sein Werk ist von dem Schauspieler Ivan Vyskocil überzeugend gestaltet.»

Frühlingsfahrt nach Feldkirch

Ein Hochdeckbus eines Bütschwiler Carunternehmens versammelte am Sonntag, 25. April, um die Mittagszeit, toggenburgaufwärts bis Nesslau über 40 Mitglieder und Freunde zur traditionellen Frühlingsfahrt. Nach dem Passübertritt in Wildhaus erstaunt um diese Jahreszeit immer aufs neue die früher erwachte Natur im föhndurchdrungenen Rheintal. Nach kleinem «Sprung» über die österreichische Landesgrenze stand den Teilnehmern eine einprägsame, von Diözesanarchivar Dr. Elmar Schallert auf sehr liebenswürdige Art dargebotene Stadtführung bevor.
Der Bezirkshauptort Feldkirch duckt sich von der Schweiz her hinter die gegen Nordwesten abschirmenden Schellenberg und Ardetzenberg, im Süden wird es von einem Felsriegel, worauf sich die Schattenburg er-

Feldkirch. Diözesanarchivar Dr. Elmar Schallert führt zu Füssen der Schattenburg durch die Altstadt.

hebt, abgeschlossen. Gegründet von den Grafen von Montfort (1180-1390) später habsburgisch, wurde das Schloss 1416-1436 Residenz des letzten Toggenburger Grafen Friedrich VII.

Von Diözesanarchivar Dr. Elmar Schallert auf dem Domplatz empfangen, wurden die erwartungsvollen Toggenburger zuerst in den vor Verkehrslärm schirmenden Dom eingeladen. Sein Inneres wirkt im Übergang vom grellen Tageslicht her sehr dunkel. Der Lichtwechsel bot Gelegenheit für eine kurze Einführung in die Stadtgeschichte, die mit dem römischen Clunia/Altenstadt in sehr frühe Zeit zurückreicht. Das heutige Feldkirch nahm seinen Ursprung um 1200. Die Schattenburg der Herren von Montfort, die ihr zu Füssen liegende, in Unterscheidung zu Altenstadt hier Neustadt geheissene historische Stadt, die 1219 mit Stadtrecht und bald auch mit Kaufhaus und der Zollstation (Dogana) ausgestattet wurde, sowie das Johannis-Kloster gründen in dieser Zeit. Feldkirch war idealer Verkehrsknotenpunkt: Gelegen an der rechtsrheinischen Fernhandelsstrasse von Süddeutschland via Septimer nach Norditalien, zweigt hier die Arlbergroute nach Osten ab, und gewissermassen als wesentlicher Gegenpart öffnen sich gabelförmig nach Südwesten der Übergang von Wildhaus - wichtige Verbindung der Habsburger zu ihren Stammlanden im Aargau, und für uns Importpforte der gesäumten Salzfuhren aus Hall; gegen Nordwesten verband der Rheinübergang Blatten zur linksrheinischen Reichsstrasse Altstätten-Kaien-Arbon. Feldkirch war im Mittelalter auch Endstation auf den bis hierher schiffbaren Flüssen Rhein und Ill. Diese Bedeutung wird mit dem Patron der Stadtkirche St.Nikolaus, Beschützer der Kaufleute und Schiffahrer, herausgestrichen. Der 1478 von Hans Sturn erbaute Dom ist das bedeutendste gotische Bauwerk Vorarlbergs. Der Dachstuhl des Hauptschiffes ruht auf ausnehmend schlanken Mittelsäulen, die mit fontänenartig aufgefächerten Rippen in die Decke übergehen. Das nach einer Sitzweile heller wirkende Innere erleuchten die kunstvollen Farbfensterkompositionen von Martin Häusle von 1960. Zu den wertvollsten Ausstattungsstücken zählen eine lieblich weich modellierte Steinmadonna um 1420; ein wuchtiger, reich beschnitzter barocker Beichtstuhl und ein Altarbild mit der Kreuzabnahme Christi vor Rheintaler Landschaft in prächtiger Lichtführung; Schöpfer Wolf Huber, 1521. Die neugotische Kanzel aus Eisenblech, ursprünglich ein Sakramentshäuschen, dominiert den Ort der Verkündigung mit ihrem hohen Turmaufbau.

Der Stadtrundgang fand seinen Anfang beim 1493 erbauten Kauf- und Kornhaus, das am einst wichtigen Verkehrsknotenpunkt als Stapelplatz diente. Zwischenzeitlich barg es in jüngerem Erweiterungsbau das Spital, heute ist es Amtshaus. Nahe dem Bludenztor mit der Zollstelle für den Transit erhebt sich das Grüne Haus. Erbaut unter Abt Gugger v. Staudach, war es Sitz der St.Galler Äbte. Ein schmales Gässchen, Überwölbung eines Baches, der in der Vorzeit als offene Kanalisation diente, führte uns an das vom Toggenburger Grafen errichtete Johanniterhaus. Sein zentraler Schmuck ist das Wappen mit dem aufsteigenden Rüden. Über Eck verbindet im Obergeschoss ein Gang hinüber zur um 1200 gegründeten Johanniskirche. Deren Inneres, seit 20 Jahren nicht mehr für Gottesdienste genutzt, erfährt jetzt archäologische Ausgrabungen, die den quadratischen Grundbau, verschiedene Erweiterungsetappen und Grabgelege aus dem 18. Jahrhundert offenlegen. Das einstige Johanniskloster hier war wichtiger Etappenort für Fernpilger aus Süddeutschland nach Rom, in selteneren Fällen auch für die Kreuzzüge nach Jerusalem und in etwas jüngerer Zeit für die Pilgerzüge vom Arlberg, die über Wildhaus - Rikken Einsiedeln zustrebten. Der Stadtrundgang schloss über die breite arkadengesäumte Marktgasse, die Ausblicke auf die ausgedehnten Reblagen am Ardetzenberg sowie auf die einst bedeutende Vorarlberger Lateinschule für adelige Söhne ermöglicht, auf dem Domplatz.

Die Schattenburg überragt die «Neustadt» auf schroffem Felsriegel. Um 1180 für die Herren von Montfort erbaut, ging sie 1390 über an die Habsburger, und nach Belagerung 1416 an Friedrich VII. von Toggenburg, der sie weiter ausbaute, und der 1436 als letzter seines Geschlechts hier verstarb. 1830 wurde das Bauwerk auf Abbruch ausgeschrieben. Mangels Interessenten ist es der Nachwelt erhalten geblieben und dient nun im Parterre unter wuchtiger Eichenbalkendecke als Gastraum. Weitere Räume bergen das Heimatmuseum mit frühen Gegenständen aus dem 12. Jahrhundert.
Vor dem gemütlichen Teil, der jetzt Vorrang erhielt, durfte Obmann a.i. Willi Stadler, Bütschwil, im Namen aller Teilnehmer für die liebenswürdige und kompetente Führung von Dr. Elmar Schallert einen herzlichen Dank aussprechen. Ob.

Obertoggenburger Alpwesen

Auf Lutertannen, Gemeinde Krummenau, versammelten sich am Sonntag mittag, 4. Juli über 60 an Geschichte und aktuellem Alpwesen Interessierte und erklommen nach der Begrüssung durch Vorstandsmitglied Hansueli Scherrer, Nesslau, in halbstündigem Aufstieg den «Feldherrenhügel» oberhalb den Alpzimmern Bücheli und Dreckloch inmitten der Lütisalp.
Hier wurde vorerst aus dem Rucksack verpflegt und dankbar die vom Korporationspräsidenten gespendete Kuhmilch gekostet. Seit 1382 ist hier das Bestossungsrecht den Bauern vom Dorf Ennetbüel verschrieben. Der in jenem Ort wohnhafte Krummenauer Gemeindammann Reinhard Kobelt begrüsste nach dem Essen auf dem Feldherrenhügel die zahlreichen Teilnehmer mit kurzem Überblick auf die 43 Quadratkilometer grosse Gemeinde mit den Dörfern Sidwald (Neu St.Johann), Krummenau und Ennetbüel, mit 1700 Einwohnern und einem ebenso zahlreichen Viehbestand. Der Steuerfuss entspreche dem höchsten Gemeindepunkt auf den Silberplatten mit 2153 Metern. Das weitgedehnte Alpgebiet zeichnet sich aus durch nationale Schönheit und Bedeutung und ist darum Bestandteil des KLN-Gebietes Säntis und demnächst des entsprechenden BLN-Gebietes. Durchmischt ist diese höhergelegene Zone noch von häufigen Flach- und Hochmooren, die ebenfalls nationale Bedeutung geniessen und entsprechenden Schutz verdienen.
Hansueli Scherrer gab darauf einen kurzen Überblick auf die obertoggenburgischen Alpen, die etwa 9000 Alprechte umfassen. Ein Alprecht entspricht in den meisten Fällen einer Kuh, zwei Galtlingen, vier Kälbern, sechs Geissen oder 16 Gitzi. Während der Alpzeit ist also die Zahl der Vierbeiner auf den Hochalpen höher als die der Bevölkerung im Obertoggenburg mit 11'100 Personen. Im Gegensatz zu den Appenzeller Alpen, wo neben wenigen grossen sehr viele kleinflächige Alpen bestossen werden, wei-

Alpkorporationspräsident Walter Hinterberger schildert angesichts des Stockbergs auf Lütisalp die aktuelle Alpbewirtschaftung.

sen die Obertoggenburger Hochalpen häufig 200 und mehr Hektaren auf. Viele sind grösser als das Gemeindegebiet Lichtensteig, die grösste Alp, Sellamatt, umfasst über 1200 Hektaren.

Geschichtliches

Frau E. Kobelt hatte die aufwendige Arbeit übernommen, zum Alpwesen den geschichtlichen Hintergrund zu erforschen und darzustellen. Im Mittelalter bestand im Toggenburg eine dichte Abfolge von verschiedenen Grundherrschaften. Wildhaus gehörte im 13. Jahrhundert den Freiherren von Sax, St.Johann dem Kloster am Ort, Stein zur Herrschaft der Montforter, Nesslau den Herren von Kempten, Schlatt denen von Münchwilen. Beim Niedergang der Abtei St.Johann um 1540 gelang es verschiedenen Alpwesen, sich freizukaufen; Horn, Bernhalden, Lütisalp, Lutertal, Vorder- und Hintergräppelen gehören dazu. Der Hauptzins von 100 Gulden wurde damals ausgelöst. Beim Grundherrn verblieb weiterhin die zinspflichtige Anstellung eines Jägers samt Hund gegen das Überhandnehmen von Raubtieren. Die Lütisalp wurde mit Vertrag des Gerichtsherrn Berchtold aus dem Holz zu Krümmenschwil am 13.3.1382 den Bewohnern der Dorfmarch Ennetbüel verschrieben. Jedem Haushalt standen darin 9 Alprechte zu. In einer Neuverteilung von 1689 betraf es auf die vermehrte Einwohnerschaft noch 5 Rechte pro Haus. Rechte konnten nun auch vermietet werden, ein Verkauf war an die Wohnstatt gebunden. Neben der Berechtigung auf Atzung bestanden auch Rechte auf Streue- und auf Holznutzung. Fünf Alprechte verpflichteten zu einer Tagesleistung beim Hagen. Kein Bauer durfte mehr Vieh auftreiben, als er während des Winters durchzufüttern imstande war. Der Streueschnitt war ab St. Bartholomäus, 24. August freigegeben.
Alpkorporationspräsident Walter Hinterberger stellte die aktuelle Lütisalp vor. Sie dehnt sich ab Lutertannen südwärts gegen den Risipass aus, Boden und Wald sind in Korporationsbesitz, während die acht Alphütten darauf Privaten gehören. Diese werden noch weitgehend von Ennetbüelern besessen. Das Vieh, während den ersten drei Wochen nahe der Stallungen eingezäunt, weidet in der übrigen Alpzeit nach altem Brauch auf dem gesamten Lütisalpgebiet gemischt durcheinander.
Anfangs Juni muss die Einrechnung der Viehbestände für die 197 Rechte stattfinden. Sie ist nach altem Brauch mit einer «Uerte» verbunden, einem gemeinsamen einfachen Mahl. Alte Uerten-Abrechnungen lauteten etwa: «Für 10 Mann Wursdt und Brod, 10 Liter Wein.» Die Versammlung im Sidwald entspricht der Hauptversammlung der Alpgenossen. Die Alpauffahrt wird um den 20. Juni angesetzt. Vor fünf Uhr morgens darf kein Vieh den Alpgatter passieren, und nach neun Wochen, am letzten Alptag ist abends vier Uhr Torschluss. 1969 wurde das asphaltierte Strässchen Richtung Niderstock mit hälftiger Beteiligung des EMD gebaut. Es bildet seither den Lebensnerv des Alpwesens. Den ausschliesslichen Sennen, der melkt, hütet, Butter und Käse herstellt gibt es auf Lütisalp seither nicht mehr. Hier wird morgens und abends gemolken, tagsüber widmet sich der Bauer im Talbetrieb dem Heuet. Die Milch gelangt in einer Sammelfuhre nach Gossau. Der Grasertrag hat in früheren Jahren ohne Düngung oft nur knapp ausgereicht, so dass das Vieh auch Streue frass, was nach dem 24. August Streit mit den einst bis 15 Streueschnittern auslöste. Heute wird bei jeder Hütte ein sehenswertes Mistläger hergerichtet und auf saurem Boden mit etwas Thomasmehl nachgeholfen.

Zum Brauchtum

Seit jeher ist auf Lütisalp der freie Viehauslauf üblich. In jedem Sommer findet ein Lütisälpler-Höck statt, an dem die Älpler von den Frauen umsorgt werden und anstehende Fragen besprechen.
Zur Abrundung präsentierte Hansueli Scherrer ein Alpbuch der Kreisalpen Horn und Bernhalden aus dem Jahre 1790 mit kunstvoll gestalteter Frontseite. Darin wird vermerkt, dass das Vorgängerbuch, seit 1771 im Gebrauch, im Brand des Wohnhauses des Alpmeisters Johannis Klauser im Reidholz vernichtet wurde. Im Kirchenbuch fand Scherrer, dass der Wiederaufbau des Brandobjektes 1600 Gulden kostete. Durch Sammlungen in der Umgebung kamen dem Geschädigten 1595 Gulden zugute.
Im Anschluss an die ausführlichen Alpgeschichten erhielten die Teilnehmer auf der Wanderung durch die Alpgebiete Säntisalp - Widderalp bis zur Schwägalp eindrückliche Einblicke in die Alpregion am Nordfusse des Säntis. Der Postautokurs ab Schwägalp trug sie gegen Abend wieder dem Thurtal zu.

Ob.

Zwei Bauten im Dorfkern Mogelsberg

Das «Rössli» als geschichtliches Bilderbuch und die renovierte Kirche im Wechselspiel zwischen alt und neu.

Trotz kühlem und regnerischem Wetter fanden sich am Samstag nachmittag, 4. September über 40 Mitglieder und Gäste auf dem Dorfplatz in Mogelsberg ein, um den Ausführungen des Referenten Dr. Jost Kirchgraber, Ebnat-Kappel, zu folgen. Die Unentweg-

Mogelsberg. Gasthaus Rössli, erbaut 1786/87 auf Grundbesitz der Abtei St.Gallen, und Turmtor der paritätischen Kirche von 1810. – Alle Fotos von Heinrich Oberli, Wattwil.

ten wurden mit einem hochinteressanten Vortrag belohnt. Gegenstand des Referates bildeten das Restaurant «Rössli» und die kürzlich restaurierte paritätische Kirche. Dr. Jost Kirchgraber verstand es ausgezeichnet, die historischen Zusammenhänge der beiden Gebäude aufzuzeigen. Kirche und Wirtshaus waren im Ancien Régime (in unserer Gegend bis 1798) Orte der Politik und Kommunikation. In der Baugenehmigung des 1786/87 erbauten «Rössli» hiess es, dass nur ein Katholik wirten dürfe und dem Fürstabt Beda ab und zu Bericht über die Moral der Untertanen erstatten solle. Im Schankraum hingen unübersehbar die Verordnungen und Mandate des Landesherrn, so dass dem Wirtshaus ähnliche Funktionen wie unseren Gemeindehäusern zufielen.

Dank den Besitzern befindet sich das «Rössli» in einem hervorragenden Zustand. Bemerkenswert sind, neben den Haltinergiebeln, das stark verwitterte Gemälde eines Hundes am Hintereingang, welches offenbar den Schutz vor Einbrechern bewerkstelligen sollte, sowie die Doppeladlerdarstellungen an den Haustürschlössern. Die ehemaligen Stallungen beherbergen seit geraumer Zeit die bereits 1802 erwähnte Bäckerei.

Die paritätische Kirche im alten Glanz

Anschliessend begab sich die Gruppe in die paritätische Kirche, die seit der 1992 abgeschlossenen Restauration im alten Glanz erstrahlt. Unter der Leitung des Architekturbüros Nüesch, St.Gallen, ist es offensichtlich gelungen, Neues und Altes harmonisch miteinander zu verknüpfen. Die Kirche in der heutigen Form wurde 1810 vom Altstätter Baumeister Haltiner im klassizistischen Stil erbaut. Bereits 1594 hatte der St.Galler Fürstabt im Zuge der Gegenreformation beschlossen, die bis dahin reformierte Kirche auch den verbliebenen Katholiken zugänglich zu machen. Im Innern stösst der Besucher denn auch auf typische Gegenstände beider Konfessionen. Orgel, Stationenweg und die prunkvollen Altäre verweisen auf den Katholizismus, während die Kanzel mit dem Bibeltisch die protestantische Tradition widerspiegelt. Der Kunstinteressierte freut sich an den Altären, die mit barocken Malereien des damals vielbeschäftigten Künstlers Franz Ludwig Herrmann geschmückt sind.

Gelungene Synthese

Der mutige Versuch einer Synthese von klassizistischen und postmodernen Elementen ist nach Meinung der meisten Heimatkundler geglückt. Der bekannte Basler Steinbildhauer Ludwig Stocker schuf die liturgischen Möbel, welche durch ihre Transparenz und Leichtigkeit bestechen. In Farbe und Form nahm der Künstler Anleihen an den älteren Kunstwerken, so dass sich dem Betrachter eine Einheit präsentiert. Schwierig erwies sich wie bei jeder Restauration die Beleuchtung. Auch hier entschieden sich die Mogelsberger zu einer modernen Lösung.

Tradition und Gegenwart

Die Auseinandersetzung von Tradition und Gegenwart ist ein grosses Anliegen des Referenten Dr. Jost Kirchgraber, der seine Kompetenz schon in mehreren ausgezeichneten Büchern zur Kulturgeschichte unter Beweis gestellt hat. Wir sind zwar häufig mit Denkmalen vergangener Zeiten konfrontiert, vermögen sie aber mangels Wissen nicht zu verstehen. Exkursionen wie diese aber helfen, jene Mosaikstücke zu erkennen, welche Verborgenes unserer Kultur an den Tag bringen.

Fabian Brändle

Die Toggenburgerblätter für Heimatkunde

Eine Buchreihe der Vereinigung mit kulturgeschichtlichen Themen

Seit 1938 erschienen im «Toggenburger Boten» mit Druckort Lichtensteig regelmässig Beilagen historischen Inhalts unter dem Titel «Toggenburgerblätter für Heimatkunde». Verantwortlich zeichneten Prof. Heinrich Edelmann aus St.Gallen, der Wattwiler Chemiker Albert Bodmer und Sekundarlehrer Josef Fust, Leiter des Toggenburger Museums in Lichtensteig. Die Ende Jahr gebundenen Beiträge von rund 50 Seiten erreichten 25 Jahrgänge. Mit dem Tod von H. Edelmann im Januar 1963 erlosch die treibende Kraft. Die Vereinigung fand in Sekundarlehrer Armin Müller, seit 1960 Kurator am Toggenburger Museum, einen neuen Schriftleiter. Die unregelmässig erscheinenden Hefte - meist etwa 100 Seiten umfassend - erhielten ein neues Gewand. Sammelnummern und Monographien verschiedener Autoren erfassten nicht mehr nur Historisches, sondern alle Themenkreise toggenburgischer Kultur. Der Tod von Armin Müller im Frühjahr 1993 stellte die Vereinigung vor das gleiche Problem wie 1963. Es wurde gelöst durch die Schaffung einer Redaktionskommission mit verantwortlichem Leiter.

Als 39. Heft - vorläufig das letzte - hatte Armin Müller seine bereits 1970 erschienene und vergriffene «Bibliographie der Landschaft Toggenburg» um rund 2000 Literaturtitel erweitert und aktualisiert. Die aufwendige und arbeitsintensive Sammlung enthält damit über 6000 nach Autoren gegliederte Buchtitel und andere Publikationen über das Toggenburg. Die nach Sachgebieten geordnete Sammlung ist umfassend. Ein Personenregister erleichtert den Zugang. Die im Kanton St.Gallen einmalige regionale Publikation erfüllt höchste bibliographische Ansprüche und ist eine unverzichtbare Einstiegs- und Arbeitshilfe für jeden, der sich mit der Landschaft Toggenburg beschäftigt.

Dr. Hans Büchler

Weitere noch lieferbare Titel sind:

Heft 32: B. Bösch: Heinrich Wittenwilers «Ring». Th. Kappler: Tokter Brägger. B. Nathan: Bauernmaler H. Hartmann. Fr. 10.- + Versand.

Heft 33: D. Bowman: Ulrich Bräker aus englischer Sicht. Ch. Holliger: J.J. Simers Beschreibung der Grafschaft Toggenburg. A. Müller: Gregorius Grob. Fr. 12.- + Versand.

Heft 34: A. Müller, J. Wenzel, H. Loeffel: Jost Bürgi (1552-1632). Herkunft, Kunst des Uhrmachers und mathematisches Werk. Fr. 10.- + Versand.

Heft 35: H. Büchler: Die Entdeckung und Erschliessung des obersten Toggenburgs durch Wissenschaftler, Künstler und Reisende (enthält alle Panoramen). Fr. 17.- + Versand.

Heft 36: P. Wegelin, A. Müller, A. Tanner, U. Im Hof, K. Pestalozzi: Ulrich Bräker und seine Zeit. Fr. 18.- + Versand.

Heft 37: J. G. Birnstiel: Ein alter Tockenburger erzählt. A. Müller: Familiennotizen von J. J. Steger (1801-1877); Heinrich Meyer (1804-1877). R. Schällibaum: Die Toggenburger Ziege. J. Wickli: Das älteste Pfarrbuch von evangelisch Wattwil. Fr. 14.- + Versand.

Heft 38: A. Müller: Von der Neutoggenburg und hinab zur «Ziegelhütte». Fr. 15.- + Versand.

Heft 39: A. Müller: Bibliographie der Landschaft Toggenburg. Fr. 15.- + Versand.

Erhältlich im Buchhandel oder bei der Auslieferungsstelle der Vereinigung: Dr. M. Gerber, Schmidbergstrasse 74, 9631 Ulisbach.